

## Rezension zu:

KROBATH, Thomas / LINDNER, Doris / PETSCHNIGG, Edith (Hg.):

Nun sag, wie hast du's mit der religiösen Vielfalt?

Zwischen Konflikt und Kompetenz in Kindergärten, Schulen und Jugendarbeit

### Die Autorin

Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Sabine Pemsel-Maier, Professur für Dogmatik und Didaktik am Institut der Theologien, Abteilung Katholische Theologie der Pädagogischen Hochschule Freiburg.

Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Sabine Pemsel-Maier  
Pädagogische Hochschule Freiburg  
Institut der Theologien  
Kunzenweg 21  
D-79117 Freiburg  
e-mail: pemsel-maier@ph-freiburg.de



KROBATH, Thomas / LINDNER, Doris / PETSCHNIGG, Edith (Hg.): Nun sag, wie hast du's mit der religiösen Vielfalt? Zwischen Konflikt und Kompetenz in Kindergärten, Schulen und Jugendarbeit, Wien: LIT-Verlag 2019.

Nicht nach Religion und Religiosität fragt die Gretchenfrage am Beginn des 21. Jahrhunderts, sondern nach religiöser Vielfalt. Fast 550 Seiten zu diesem Thema umfasst der vorliegende Band, der auf eine Tagung anlässlich des zehnjährigen Bestehens der ökumenisch getragenen und interreligiös höchst aktiv kooperierenden KPH Wien/Krems zurückgeht, ergänzt durch zahlreiche weitere Beiträge aus weiteren Tagungen, Hochschulveranstaltungen, multiplier events und dergleichen mehr. Die Beiträge sind sechs thematischen Bereichen zugeordnet: Im Anschluss an einen weit gefassten theoretischen Grundlagenteil zu nicht nur religiöser Vielfalt folgen die Themenfelder „Umgang mit religiöser Vielfalt in Schule und Jugendarbeit“, „Empirische Forschung zum Umgang mit religiöser Vielfalt in Kindergarten und Schule“, „Interreligiöses Begegnungslernen in der Hochschulbildung“, „Interreligiöse Kompetenzen in der neuen österreichischen PädagogInnenbildung“ sowie „Religiöse Vielfalt an der KPH Wien/Krems“. Überzeugt diese Gliederung und beeindrucken die Fülle und das breite Spektrum der Beiträge, ist die Kehrseite eine gewisse Unübersichtlichkeit und Überfrachtung. Weniger wäre in der Tat mehr gewesen. So kann man sich des Eindrucks nicht ganz erwehren, dass möglichst viele AutorInnen zu Wort und möglichst viele Initiativen und Projekte zur Darstellung kommen sollten. So etwas wie ein Resümee durch das HerausgeberInnenteam, das sich, von einem minimalen Vorwort abgesehen, ganz zurückhält, oder eine bewertende Zusammenschau am Ende fehlen. Ebenso fehlt eine Vernetzung einzelner Aufsätze und Querverweise – so beschreibt etwa das Projekt „Interreligiöser Dialog“ (S. 96–106) in der Schule eben jenes interreligiöse Begegnungslernen, das weiter hinten (S. 259–340) mehrere AutorInnen für die Hochschuldidaktik darstellen.

Die 34 Beiträge, deren Einzelwürdigung im vorgegebenen begrenzten Rahmen nicht möglich ist, sind von unterschiedlicher inhaltlicher und methodischer Ausrichtung – die einen theoretisch-reflexiv, andere primär deskriptiv, wieder andere auf eine konkrete Forschungsfrage fokussiert oder Best-Practice-Beispiele präsentierend. Unterschiedlich sind auch die Qualität und der jeweilige innovative Gehalt: Hervorragend etwa ist der Überblick zur aktuellen Debatte um interreligiöses Lernen von Peter Schreiner (S. 59–80), um nur ein Beispiel unter vielen zu nennen. Etliche Beiträge, wie der von Helena Stockinger zu religiöser Vielfalt im Kindergarten (S. 171–188), der von Thorsten Knauth (S. 207–228) zu den Möglichkeiten interreligiösen Lernens im konfessionellen Kontext oder die soziologische Studie von Doris Lindner (S. 229–258) sind höchst lesenswert aufgrund ihrer aktuellen Forschungsergebnisse. Andere dagegen ventilieren längst geklärte Fragen (S. 41–58: „Does Europe need Religious Education?“) oder refe-

rieren zehn bis 20 Jahre alte empirische Studien und arbeiten sich an den Stufentheorien in der religiösen Entwicklung ab (S. 153–170: „Die Entwicklung von Gottesvorstellungen im Kindergartenalter“). Die christlichen AutorInnen sind insgesamt in der Überzahl, gefolgt von den muslimischen und von einzelnen Stimmen aus den anderen Weltreligionen.

Religiöse Vielfalt präsentiert sich in dieser Sammlung fast ausnahmslos als interreligiöse Vielfalt. Der Aufsatz von Antonia Lüdtkke (S. 189–206) zur Konfessionalität im evangelischen Religionsunterricht Schleswig–Holsteins nimmt sich angesichts dessen fast wie ein Fremdkörper aus; nur Thomas Krobath geht als Vizerektor weiter hinten (S. 397–438) kurz auf die Bedeutung konfessioneller Kooperation ein. Ob sich interkonfessionelle Fragen angesichts von Interreligiosität erledigt haben, und in welchem Verhältnis beide zueinander stehen, bleibt leider ungeklärt.

Dass und warum die Auseinandersetzung mit religiöser Vielfalt (über)lebensnotwendig ist, beleuchten die Einlassungen im ersten Teil von Annedore Prengel, Regina Polak, Karsten Lehmann, Siebren Miedema, Peter Schreiner und Oskar Dangl. Im zweiten Teil wird deutlich, wie begrenzt die Möglichkeiten der Initiierung von und Intervention in interreligiöse Lernprozesse an außerschulischen Lernorten wie der Jugendarbeit (vgl. Ingrid Kromer, S. 107–120) oder in der Extremismusprävention (vgl. Verena Fabris, S. 121–132) sind, wohingegen Schule und besonders der Religionsunterricht über ein weitaus größeres Steuerungs- und Gestaltungspotential verfügen. Die Relevanz von evidenzbasierten, aus qualitativ-empirischen Studien und Fallbeispielen gewonnenen Forschungsergebnissen unterstreicht der dritte Teil. Während im schulischen Religionsunterricht, je nachdem, ob er monokonfessionell, konfessionell-kooperativ oder im Klassenverband interreligiös ausgerichtet wird, unterschiedliche Formate des Umgangs mit religiöser Vielfalt präferiert werden, besteht in Bezug auf die Hochschulbildung im vierten Teil weitgehender Konsens, dass das interreligiöse Begegnungslernen zielführend ist, realisiert und variiert in verschiedenen Projekten. Die beiden letzten Teile des Bandes richten ihr Augenmerk auf den österreichischen Kontext, die dortige LehrerInnenbildung und speziell auf die KPH Wien/Krems. In diesem Zusammenhang werden das Konzept der Hochschule, der Studiengang und seine Evaluation dargestellt. Deutlich zeichnet sich in den Beiträgen, die die Frage nach den Kompetenzen innerhalb der PädagogInnenbildung thematisieren, die Vielgestaltigkeit des Begriffs „interreligiöse Kompetenz“ ab. Deutlich wird auch die führende Rolle der KPH Wien/Krems als „Labor“ (S. 403) der gemeinsamen LehrerInnenausbildung, das sich zunächst interkonfessionelles

und dann vor allem interreligiöses Lernen zur bleibenden Aufgabe gemacht hat. Katholische, evangelische, freikirchliche, orthodoxe, islamische, alevitische, jüdische und buddhistische Stimmen zur religiösen Vielfalt an der KPH, teils persönlich gehalten, teils stärker dogmatisch oder historisch ausgerichtet, teils auf die spezifische Situation der Hochschule ausgerichtet, teils aber auch ohne Bezug dazu, runden nicht nur die Darstellung ab, sondern stellen mehrheitlich auch die Sicht der jeweiligen Religion bzw. Konfession auf religiöse Vielfalt dar.

Alle Beiträge kennzeichnet eine positive Würdigung von religiöser Vielfalt, ohne ihr Konfliktpotential zu leugnen; insgesamt wird dieser Aspekt aber eher am Rande thematisiert. Nicht alle Beiträge bieten eine Antwort auf die Frage nach dem *Umgang* mit solcher Vielfalt; vieles verbleibt im Bereich des Deskriptiven, vor allem bei Projekten oder Initiativen. Das ist keineswegs nichts, doch die Abwägung von Möglichkeiten und die Reflexion bleibt wesentlich den LeserInnen überlassen.

Die Leistung der KPH Wien/Krems, die sich interreligiöses Lernen und den Umgang mit religiöser Vielfalt zur Aufgabe schlechthin gemacht hat, wird dadurch nicht geschmälert und verdient großen Respekt. Möge sie anderen Hochschulen und Bildungseinrichtungen zur Anregung werden und möge sie vor allem Lust und Mut machen, sich religiöser Vielfalt nicht nur zu stellen, sondern sie als Gewinn für das Eigene zu entdecken.